

1978

N

12

[82]



Als sich
Durch besondere Göttliche Fügung schicken musste,
daß

Wilh. **A**ugust

Benemann,

Ein Hoffnungs-voller Jüngling,
und einziger theurer Sohn seines hochbetrübtten Vaters,
S. T.

Er. Königl. Hoheit, des Durchlachtigsten Chur-
Fürstens zu Sachsen &c.
bestallten Hof- und Justicien-Raths &c.

H **E** **R** **R** **N**

Johann **C**hristian **B**enemanns,

Am 19 Martii dieses 1733^{ten} Jahres gleich zu der Zeit seinen Geist
an denen Vöcken aufgab,

Da am Ende unterschriebener in Dresden zugegen war,

Könte er nicht umbhin
in folgenden eynfertigen Zeilen sowohl die Betrübniß seines eigenen Hergens auszuschütten;
Als denen

Bis in den Todt gebeugten Eltern Gedult, und Göttlichen
Trost anzuwünschen.

Merseburg gedruckt, bey Christian Koberstein, E. Hochw. Dom-Capitulz,
und bey dem Stifft-verpflichteter Gen-Accis-Buchdrucker alhier.



Kapsel 78 N 12 [82]

AK



Ein Bruder,

Werff ich Dir in Wehmuths-vollen Schaalen
 Die Pflicht, die Brüder bindt, bey deinem Schmerz bezahlen,
 So nimm von schwacher Hand ein treues Dpffer hin,
 Der ich Dir freylich mehr, als so was, schuldig bin.
 Ich kam in Dresden an, umb das da auszurichten,
 Was mir befohlen war, ich liesse mich verpflichten,
 Da war der erste Gang, **Mein Bruder**, gleich zu Dir,
 Denn meine Neigung zog Dich allen andern für.
 Wie treue Liebe flegt, die sich im Wachsthum übet,
 Sie liebt nicht, wo sie lebt, sie lebet, wo sie liebet,
 So fand sich auch bey mir die wahre Eigenschaft,
 Die nach Verbindlichkeit bey treuen Brüdern hafft.

Es hatte kaum mein Fuß die Stufen über stiegen,
 So war dein Wohlgerahn, und blühendes Vergnügen,
 Mein hochgeliebtes Haus, mit Recht das erste Wort,
 Die Nachricht fiel hierauf: Gott unser Schild und Hort,
 Der uns ganz väterlich bey Freud- und Leidens-Tagen
 Als einen Siegel-Ring an seiner Hand getragen,
 Sey ewig hochgelobt: Denn seine Gütigkeit
 Erweist sich noch bey uns wie in vergangner Zeit.
 Nur eins bekümmert uns: Was wir so herzlich lieben,
 Liegt krank, wer wolte sich nicht inniglich betrüben?
 Der Sohn, der einzige, der Hoffnungs-volle Sohn,
 Das Centrum unsrer Lust, des Alters Trost und Cron.
 Der Schmerz ließ mir nicht zu, mich länger zu verweilen,
 Ich mußte ungesäumt ins Kranken Zimmer eilen,
 Und traff den lieben Sohn noch ziemlich munter an,
 Wiewohl der Anblick mir empfindlich weh gethan.
 Von dem das Herze voll, gieng auch der Mund bald über,
 Ich sprach: Es wäre mir mein **Better**, freylich lieber,
 Dich, wie zu andrer Zeit, in schönsten Flor zusehn,
 Doch wird, nach Gottes Rath, der Sturm vorüber gehn.
 Ich ließ den Leidenden, und auch mein Herz zurücker,
 Ich wünschte Ihm zur Cur Geduld, und vieles Glück.
 Ich tröstete hierauf das höchstbetrübte Paar
 Der Eltern, welches schon fast ohne Tröstung war.
 Ich fügte bey, daß Gott, (wie in der Welt er pfeget,)
 Mir auch dergleichen Creuz jüngst vierfach aufferleget,
 Und wie er auch hierbey an seine Huld gedacht,
 Und mich nach kurzer Zeit vollkommen froh gemacht.
 Selbst der zugegen war, ein treuer Freund des Kranken,
 Durch diesen Schmerz gerührt, doch hoffend in Gedanken,
 Verdoppelte mit mir ein Trost- und Klage-Wort,
 Ich aber gieng bestürzt vom Kranken-Hause fort,
 In Hoffnung, morgen wird der Herr Herr Hülffe senden,
 Ich will mich unterdeß zu meinen Pflichten wenden,
 Der

Der Höchste stehe uns mit seiner Gnade bey,
 Daß unser aller Herr bald wieder frölich sey!
 Doch ach! wie ungewiß ist aller Menschen Hoffen,
 Wir denken oftmahls es sey das Ziel getroffen,
 Und fehlen unvermerckt, nur leyder! allzuweit:
 Denn unser ganzes Thun ist doch nur Eitelkeit.
Bethräutes Trauer-Haus, das muß Du lest erfahren,
 Wie Freude, und das Leyd, sich unablässig paaren:
 Kaum war ein Tag vorbey, und eine düstre Nacht,
 So ward mir unvermuth die Todes-Post gebracht.
 So groß der Herr nun war, der dies zu erst mir sagte,
 Noch grösser war der Schmerz, der meine Seele nagte,
 Es bebte Herz und Geist bey dieser Schreckens-Post,
 Und hätte mir fast gar das Leben selbst gekost.
 Ich lief, doch fühlt ich schon den Schmerzen in den Füßen,
 Die Zähren rieselten, und wolten überflüssen,
 Vor Ohnmacht fand ich kaum das Klag und Trauer-Haus,
 Hier sah' es überhaupt mehr als erbärmlich aus.
 Kaum war ich halb entseelt ins Zimmer eingegangen,
 Ich hatte noch kein Wortt zureden angefangen,
 So war der Anblick schon ein Zeuge herber Pein,
 Ich dachte: Leyder! wird die Zeitung richtig seyn!
 Die Augen, welche hier mit Thränen überflossen,
 Und sich in einen Strom voll Kümmeris ergossen;
 Ein Vater, welcher da gewundne Hände rang,
 Ein unbeschreiblicher, und Jammer volle Klang,
 Ein ächzend Mutter-Herz, ein Zittern, und ein Zagen:
 Erlaubte mir fast nicht ein lautes Wortt zu sagen:
 Ich nahm ein gleiches Theil an diesen Herzeleid,
 Und überlegete in stiller Bangigkeit,
 Es sey der Schmerz gerecht, so ihre Brust beklemmte,
 Und beyder Eltern Herz mit Thränen überschwenmte.
 Daß Kinder Leichen sind, ist gar nicht ungemeyn,
 Man scharrt der Könige und Fürsten Prinzen ein.

Doch

Doch so ein edler Sohn, von mehr als selten Gaben,
 Dergleichen viele nicht im reiffsten Alter haben,
 Ein Kind den Jahren nach, ein Engel an Verstand,
 Von dessen Wiß und Fleiß sich schon das Vaterland
 Viel Nutzen, Ruhm, und Frucht mit Grunde mag versprechen,
 Geht freylich an das Herz, wenn solche Augen brechen,
 Aus deren Munterkeit man so viel Hoffnung laß,
 Die Momus selbst auch zu loben nicht vergaß.
 O Schade! daß ein Schatz so vieler Wissenschaften,
 Der mit begraben wird, nicht soll bey andern haften:
 Denn alles, was mit Dir, Wohlseeliger, verdirbt,
 Das ist ein goldnes Vließ, so niemand leicht erwirbt.
 Hier will ich weiter nichts zu deinem Lobe schreiben,
 Ich möchte sonst vielleicht das beste schuldig bleiben.
 Wer dich nur je gesehn, hat Dich mit Recht geliebt,
 Wer dich nur je gekennt, den hat dein Todt betrübt.
 Sagt das die ganze Stadt, so ist denn leicht zu denken,
 Es müsse der Verlust so eines Kleinods kräncken,
 Drum liebes Bruder-~~Herz~~, verargt Dir's niemand nicht,
 Wenn Dir vor Kümmernuß dein Herz in Stücken bricht.
 Denn was Du, und mit Dir auch ich aniezt verlohren,
 Wird auf der eiteln Welt gar selten so gebohren.
 Jedoch betäube Dich, und deinen herben Schmerz,
 Sonst frist des Sohnes Todt sein eigen Vater-~~Herz~~.
 Mein Vetter stirbt dahin: Und sollte mit dem Sohne
 Durch Gram und Kümmernuß, auch meines Hauptes Krone,
 Mein Bruder, ja noch mehr, mein Vater, von mir gehn
 Wie würde es umb mich, und meine Wohlfarth siehn?
 Gar öfters hab ich Gott in meinem ganzen Leben
 Gedanckt, daß er an Dir ein Beyspiel mir gegeben,
 Wie sich ein Mann und Christ wohl einzurichten hat,
 Du kennest zwar den Hoff, lebst in der größten Stadt,
 Doch so, wie mancher kaum in dem entferntesten Winckel,
 Hältst alle Lust der Welt für nichts, als Dunst und Dünckel,
 Und wirst fast nie recht froh, als wenn man mit Dir spricht
 Von dem, was Gott uns dort im Himmel zugericht.

Der

Derselbe hat dich zwar auch hier so wohl versehen,
 Und Ehre, Segen, Gut, Vergnügen, Wohlergehen,
 So, wie er insgemein bey seinen Kindern pflegt,
 In einem solchen Maasß und Gnüge beygelegt,
 Daß man Dich wohl mit Recht vollkommen glücklich nennte,
 Bis jetzt der herbe Riß den Glücks-Bau plötzlich trennte.
 Dein Erbe, Deine Lust, Dein Bild, dein Sohn erblast,
 O! Jammer, daß Du nicht noch seines gleichen hast!
 Hier will ich mich für Gdt in Demuth niederbücken,
 Er der getreue Gdt, der wolte Dich erquickten,
 Er zeige Dir sein Licht, und in demselben an,
 Warum er das an Dir, und deinem Sohn gethan.
 Betrübtes Mutter-Hertz, das Gdt in diesen Tagen
 Durch solchen Seelen-Schmerz gerühret und geschlagen,
 Sie wischen in Gedult die matten Augen ab,
 Sonst sincken sie gewiß auch vor der Zeit ins Grab.
 Und hiermit schließ ich nun die Wehmuths-vollen Zeilen,
 So lange warmes Blut wird durch die Adern eilen,
 Bleib ich, betrübtes Hauß, getreu an Dich verpflichtet,
 Und diese Reise kömmt aus meinem Herzen nicht.

Johann Gottfried Benemann!

Ober- Accis- und Cammer-Commisarius.



Handwritten text, possibly a title or author name, in a cursive script.

ULB Halle 3
004 337 204


1576



Als sich
Durch besondere Göttliche Fügung schicken musste,
daß



August

Benemann,

ungs-voller Jüngling,
Sohn seines hochbetrüben Vaters,
S. T.

des Durchlauchtigsten Chur-
stifts zu Sachsen zc.
und Justicien-Raths zc.

Christian Benemanns,

17^{ten} Jahres gleich zu der Zeit seinen Geist
in den Vocken aufgab,
der in Dresden zugegen war,
daß er nicht umbhin
die Betrübnuß seines eigenen Herzens auszuschütten;
Als denen
geliebtesten Eltern Gedult, und Göttlichen
Trost anzuwünschen.

Merseburg gedruckt, bey Christian Koberstein, E. Hochw. Dom-Capitul-
und bey dem Stifft-verpflichteter Gen-Accis-Buchdrucker assier.

